

VOGELSCHLAG

Einzelausstellung von Katharina Immekus im Rahmen der Projektreihe Raum 107.
Gefördert durch die Sachsen Bank. Kuratiert von Julia Schäfer.
Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig

12.12.2009 – 14.02.2010

Vogelschlag bezeichnet den Zusammenprall von Vögeln mit Objekten. Ebenso wie andere Lebewesen erkennen Vögel manchmal natürliche oder von Menschenhand geschaffene Hindernisse in ihrem Flugraum nicht oder missinterpretieren sie bzw. schaffen es nicht, ihnen auszuweichen und kollidieren mit ihnen. Das Phänomen des Vogelschlags in seiner assoziativen Bandbreite bildet den Ausgangspunkt für die Ausstellung von Katharina Immekus.

Zur Ausstellung „Vogelschlag“ erscheint eine originalgrafische Publikation im LUBOK Verlag Leipzig.

Nach der Eröffnung legt Katharina Immekus im Café Paris Syndrom Musik auf.

„Es ist ja jetzt nichts Besonderes, irgendwie Natur zeichnen zu wollen.“

Julia Schäfer (JS): Am 11. Dezember eröffnet die Ausstellung „Vogelschlag“. Im Sommer hast du durch ein Stipendium drei Monate auf dem Röderhof bei Halberstadt mitten in der Natur verbracht, kamst zurück und verkündetest, du würdest eine Postkartenausstellung machen. Dies knüpfte an deine Auseinandersetzung mit den Motiven von Postkarten an, wie Du sie bereits seit einiger Zeit gemalt hattest. Die Postkarte als sehnsuchtsgenerierendes Medium kann man sich gut für einen Aufenthalt in der Einsamkeit denken. Du bist aber abgekommen von dieser Idee.

Katherina Immekus (KI): Ja, das hab ich dort schnell aufgegeben.

JS: Du hast etwas anderes mitgebracht. Vielleicht erzählst du ein bisschen, was da passiert ist. Du kamst mit mehreren Dickichtzeichnungen zurück. Kannst du berichten, wie es dazu gekommen ist und was dich daran fasziniert hat?

KI: Ja, ich habe im Röderhof erstmal nicht damit gerechnet, dass ich mit der Natur so viel anfangen kann. Ist ja gar nichts. Es ist aber auch jetzt nicht so „schön“, also dass man da permanent damit beschäftigt ist, irgendwelche Sehenswürdigkeiten anzugucken. Du gehst da einfach aufs Feld, über den Hügel oder in das nächste Waldstück und da ist dann „nichts“. Man muss sich daran gewöhnen, aber dann, ... ich hätte nicht erwartet, dass ich das so gut finde, also das sich das so gut anfühlt. Klar, man ist manchmal einsam, aber es fühlte sich einfach richtig an so in der Natur zu sein. Es klingt etwas kitschig, aber so war es nun mal. Und dann war das so, ich bin da herumgelaufen und dann sieht man dort die „Sachen“. Und denkt, ja, man muss eigentlich gar nichts mehr machen, in Sachen Komposition oder so. Man muss eigentlich nur den Ausschnitt suchen, finden, sehen und dann filtern. Um den Kitsch wegzulassen. Und das wiederum ist natürlich das Schwierigste. Es ist ja jetzt nichts Besonderes, irgendwie Natur zeichnen zu wollen.

JS: Naja, Landschaft hast du ja früher auch schon gemalt. Die neue Landschaft unterscheidet sich jedoch von dem, was man von dir kennt. Du fokussierst auf eine Art, du zoomst regelrecht den Ausschnitt heran.

KI: Ja, aber da muss man echt aufpassen, weil das haben schon ganz viele gemacht. Da gibt es viele kitschige Beispiele. Aber das hat irgendwie Spaß gemacht, das Aufpassen und es trotzdem zu versuchen, dass es nicht kitschig wird. Also, Motive zu finden, von denen man denkt, die sind da, das ist total banal, und trotzdem findet man plötzlich einen Ausschnitt und denkt, dass könnte ein „Immekus“ werden. Das war eben das Interessante, und damit habe ich mich in Röderhof beschäftigt. Es war schön, das einfach so zu zeichnen.

Und dann kam ich wieder und hab überlegt GfZK ... GfZK, hier in Leipzig. Dann kam mir dieses Bild von dem Flugzeug im Hudson-River „vor die Flinte“. Und da bin ich auf „Vogelschlag“ gekommen, und darauf, dass das Bild so tierisch ist, und auch so idyllisch und auch so naturmäßig und romantisch, obwohl es eigentlich so eine maschinelle Katastrophe darstellt. Ja, und dann hab ich gedacht, das sieht so aus, wie eine Ente, die auf dem Wasser schwimmt, mit den Leuten auf den Flügeln. Das Bild wurde tausendmal abgebildet, ist also auch irgendwie Pop. Und ich stehe ja auf Pop. Das war an dem Tag, als ich mit der LVZ herumliefe, und dachte, nimm das Bild, weil es irgendwie so eine Ruhe ausstrahlt, die mit Röderhof zu tun hat. Ja, und dann stand da drunter „Vogelschlag“, und da wusste ich, das ist es! Das wird die Ausstellung.

JS: Du hast die Naturerfahrung und die Katastrophe miteinander in Verbindung gebracht? In der Ausstellung zeigst du einerseits Naturstücke und dann triffst du plötzlich auf dieses Bild mit dem Absturz dieses Flugzeugs, wo am Ende doch alles glimpflich ausgegangen ist. Letzteres Motiv wirst du als Wandmalerei zeigen?

KI: Ja genau. Ich habe entschieden, dieses Zeitungsfoto sehr groß an die Wand malen zu lassen. In der Ausstellung gibt es einmal die zwei Bilder, die sozusagen mit dem Phänomen „Vogel-

schlag“ zu tun haben. Nämlich das Flugzeug, das ja dort gelandet ist, wegen des Vogelschlags, und eines, was ich noch malen werde, das ist der Abdruck eines Vogels, der vor eine Scheibe gekracht ist. Komischer Abdruck, voll die Explosion, oder? (Zeigt auf die Fotovorlage). Aber einfach als Ölbild. Und das zeigt dann eben die beiden Sachen, die beim Vogelschlag passieren. Und dann gibt es den Lebensraum des Vogels, den ich in verschiedenen Variationen zeige. Dieser Lebensraum, dieses ganze „Gewusel“ hier, dieses Dickicht. Die ganzen Straßen, die Stadt des Vogels.

JS: Schön, dass du das Geäst als Straßen bezeichnest. „Straßen“ gefällt mir.

KI: Ja, sieht doch aus wie eine Stadt, oder? Also auf jeden Fall das „Nest“ des Vogels. Das ist ja das Zuhause des Vogels. Im Grunde ist das ja „Häuser-Malerei“. Nur sind es jetzt eben Nester.

Also ich mochte das Wort Vogelschlag. Ich mochte das Bild, es hat mit Röderhof zu tun, es hat was mit mir zu tun, weil man ja auch manchmal plötzlich sehr gut gelaunt ist und vor irgendwas kracht, und dann hat es sich erledigt mit der guten Laune. So. Das finde ich irgendwie Wahnsinn. Erstens, was ein Vogel anrichten kann und zweitens, was so einem Vogel plötzlich passiert. Irgendwie ungerecht.

JS: Dem geht natürlich auch eine Unwissenheit voraus. Das Bild steht hier stellvertretend für so Vieles. Du benutzt es als Bild, um einen Zustand zu beschreiben, den wir alle kennen.

KI: Das soll jetzt nicht wahnsinnig irgendwas bedeuten. Aber das ist halt das Motiv gewesen, um zu malen. Ja, und dann entsteht in der Ausstellung vielleicht irgendwie eine Stimmung.

JS: Für mich ist das eindeutig eine Stimmung, wie du sie häufig in deinen installativ angelegten Ausstellungen erzeugst. Es liegt der Ausstellung wie eine Art Netz zugrunde, das du zwischen den einzelnen Elementen hin und her spinnst.

KI: Ja, das auf jeden Fall, aber es ist schon so, dass die einzelnen Elemente da so in sich funktionieren.

JS: Auch unabhängig...

KI: Ja, genau, unabhängig, das eine ist ein Linol-Schnitt, das ist eine Zeichnung und das ist eine Malerei.

JS: Aber bevor wir nochmals darauf kommen, also was diese Übersetzung angeht, das interessiert mich auch, hast du ja noch weitere Bilder in der Ausstellung. Ich meine, du hattest dieses von dem Handschuh, das ist da auch mit drin. Wie funktioniert der für dich im Ensemble des „Vogelschlags“?

KI: Wie ich eben schon gesagt hab: Pop! Der Handschuh des King of Pop sieht aus wie ein abgelegter Flügel. Könnte auch der Flügel von jemand anderem sein, gar nicht glitzermäßig aber die Vorlage für das Bild war eben der Flügel eines gescheiterten Popstars. Hoch geflogen, tief gefallen. Das ist einfach blöd. Aber es hat mich so fasziniert, weil es so ein schlabträger kleiner Handschuh ist. So ein bisschen, also irgendwie so blubblubblub und der sieht gar nicht glamourmäßig aus, aber der hat bitteschön Michael Jackson gehört.

JS: Lass uns nochmals zum Motiv der Einladungskarte zurückkommen, welches du auch auf dem Faltblatt und für eine Malerei verwendet hast. Du spielst ein Motiv in mehreren technischen Mitteln und in unterschiedlichen Formaten durch: Zeichnung, Malerei, Linol, Einladung und Publikation. Jede der Arbeiten wirkt folglich unterschiedlich. Wie funktioniert das für dich, du deklinierst ja eigentlich ein Motiv in unterschiedlichen Medien oder besser in Techniken durch.

KI: Ja genau.

JS: Weil du das Gefühl hast, das hat so viel Potenzial?

KI: Ja, also das kann man ausschachten, weil ich das Gefühl hatte, dass das Motiv irgendwie toll ist, und dass es das jetzt erst mal ist. Damit kann man was machen. Ich meine man macht irgendwie 300 Fotos und denkt aus irgendwelchen Gründen, aus persönlichen, geschmacklichen oder sonstigen Gründen, - das ist es! Da mach ich jetzt was mit. Und dann macht man was und dann denkt man, das reicht mir noch nicht, jetzt will ich noch mehr damit machen, mal sehen, wie das wird und so weiter.

JS: Ja, so entwickelt sich das. Aber eigentlich ist das auch so ein bisschen so, wie das eigene Material immer mal wieder aufzugreifen. Das hast du bei deinen Häusern doch eigentlich auch zum Teil gemacht.

KI: Ja, ja manche von denen, wo ich gedacht hab, die sind genau so, wie ich das sehe. Da haut irgendwem alles hin, das waren mehrere Sachen.

JS: Kannst du zu deinen Plattencovern nochmals kurz etwas erzählen? Du hast in diesem Jahr ein Plattencover gestaltet.

KI: Vier!

JS: Ja genau, es wurden vier, am Anfang erst nur eins, aber es wurden dann plötzlich vier.

KI: Ein Box-Set!

JS: ... für ein Label aus London?

KI: Mein Lieblingslabel. Ich kam darauf durch Damon Albarn. Das ist mein Lieblingspopsänger und dem gehört zu einem Drittel das Label Honest Jon's. Und die veröffentlichten Musik, die ich so vorher noch nie gehört hatte. Zum Beispiel Liebeslieder aus dem Irak oder Popmusik aus Algerien aber auch Techno-Remixe von Afro-Musik. Manchmal nervig aber nie langweilig. Ich habe dem Label geschrieben, meine Bücher geschickt, und hab gesagt, ich stehe total auf deren Musik. So viel, wie ich male und zeichne, höre ich auch Musik, manchmal noch mehr. Und ich hab denen angeboten, wenn sie mal ein Cover brauchen, dann mach ich das. Daraufhin haben die geantwortet, dass sie meine Bücher schon finden, und dann hab ich das gemacht. Es war sehr viel Arbeit aber hat viel Spaß gemacht. Und weil die Sache mit der Musik auch mit meiner Kunst kollidiert, weil die mich manchmal davon ablenkt aber auch inspiriert, hatte ich überlegt auch das in der Ausstellung zu zeigen. Ich will mit Musik zu tun haben, deswegen die Plattencover....

JS: Und da hast du ja auch wieder in Linol geschnitten? Muster - ein bisschen psychedelisch? KI: Neja, Teppichmuster. Ich hab Teile aus arabischen Teppichen geschnitten, denn das passte zur Musik, zwei Platten arabische Oud-Musik aus den 20er Jahren. Und zwei Platten Gitarrenmusik aus der Jetztzeit.

JS: Du hast eigentlich noch nie eine Ausstellung gemacht, wo Musik als wesentlicher Bestandteil auftaucht. Am Abend der Ausstellungseröffnung wirst du auflegen. Es gibt also einen Kunst- und einen Musikteil.

Kannst du dir das auch zusammen vorstellen?

KI: Keine Ahnung. Vielleicht. Hat sich bis jetzt noch nicht ergeben.

JS: Ich hatte mal ganz am Anfang unserer Zusammenarbeit darüber nachgedacht, dich danach zu fragen, aber es ist nicht dazu gekommen, und das Konzept ist jetzt so stimmig. Aber das rennt ja nicht weg. Es liegt jedoch auf der Hand, weil man dich mit Musik in Verbindung bringt.

KI: Ja, ... ja, ja. Gut ... Gut! In meinem zweiten Leben will ich wahrscheinlich Radio-DJ werden oder Musikerin oder so was. Aber in meinem ersten bin ich das, was ja auch gut ist. Aber ich versuche immer irgendetwas mit Musik zu tun zu haben.

Katharina Immekus wurde 1970 in Olpe geboren. Sie lebt und arbeitet in Leipzig. Von 1994 bis 2000 studierte sie Malerei an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Zwischen 1997 - 1998 studierte sie bei Prof. Peter Bode an der Kongelige Danske Kunstakademi (Kopenhagen, Dänemark). Katharina Immekus ist Künstlerin der Galerie BZ in Leipzig. Sie ist national und international auf Ausstellungen vertreten.

Vielen Dank: Peter Busch, Christoph Ruckhäberle, Michael Grzesiak und Julia Schäfer